

## Redaktionsübung: Wissenschaftlicher Stil

### 1. «Ich» und «du», «wir» und «Sie»

In wissenschaftlichen Arbeiten tabu?

«In diesem Beitrag werde ich mich mit der Schreibweise Walter Benjamins beschäftigen. Ich bin nicht der Ansicht, dass Benjamin einen unwissenschaftlichen Stil verwendet hat. Vielmehr bekommt man den Eindruck, dass seine bild- und figurenhafte Wendungen dazu dienen, bisher Ungesagtes zur Sprache zu bringen. Wir sehen das vor allem in seinen späteren Texten, von denen ich exemplarisch *Über den Begriff der Geschichte* betrachten möchte. In den so genannten Geschichtsthesen, so scheint es mir, kreuzt Benjamin gekonnt die theoretische mit der literarischen Schreibweise. Lassen Sie mich dies im Folgenden genauer darlegen.»

### 2. Perspektivität

Welche Probleme in der Erzählperspektive gibt es im folgenden Abschnitt und wie könnte man sie umgehen?

«Heinz Kretzenbacher zufolge gibt es im wissenschaftlichen Diskurs ein Ich-Tabu. Die erste Person Singular darf nicht verwendet werden, da der Verfasser des Textes sich selbst dadurch zu sehr in den Mittelpunkt stellt. Dieses Tabu ist jedoch kritisch zu sehen, da es in Wahrheit auf das Ideal einer durchsichtigen Sprache zurückzuführen ist, welches die erkenntnisstützende Funktion von Sprache schlichtweg negiert.»

### 3. «Dichterische» Wissenschaftssprache

Der folgende Text stammt aus einem literaturwissenschaftlichen Aufsatz. Wo gibt es Deiner Meinung nach stilistische Probleme und wie lassen sie sich umgehen?

«Machen wir uns nichts vor: das Naturgedicht steht nach wie vor in voller Blüte. In der von Literaturwissenschaftlern und -kritikern ernst genommenen Lyrik lebte es nach dem zweiten Weltkrieg im Westen ebenso fort wie in der DDR, und in der Lyrik der zweiten Garnitur bis hin zu den Schlagern feiert es fröhliche Urständ. Das ist eigentlich insofern erstaunlich, als die Bedingung von Naturgedichten, Natur nämlich, langsam aber sicher von der Menschheit zu Grabe getragen wird. Zunehmend wird das Naturgedicht also zum Spiegel vergangener Zustände.»

Wie beurteilst Du insbesondere den Schluss dieses letzten Abschnitts aus Michel Foucaults «Ordnung der Dinge»?

«Der Mensch ist eine Erfindung, deren junges Datum die Archäologie unseres Denkens ganz offen zeigt. Vielleicht auch das baldige Ende.

Wenn diese Disposition verschwänden, so wie sie erschienen sind, wenn durch irgendein Ereignis, dessen Möglichkeiten wir höchstens vorausahnen können, aber dessen Form oder Verheissung wir im Augenblick noch nicht kennen, diese Dispositionen ins Wanken gerieten, wie an der Grenze des achtzehnten Jahrhunderts die Grundlage des klassischen Denkens es tat, dann kann man sehr wohl wetten, dass der Mensch verschwindet wie am Meeresufer ein Gesicht im Sand.»

#### 4. Verben oder Substantive?

Nominalisierungen führen – vor allem, wenn sie gehäuft verwendet werden – bisweilen zu unnötiger Komplexität. Wo lassen sich im folgenden Text Nominalisierungen zugunsten von dynamischen (bedeutungstragenden) Verben vermeiden?

«Der Weg der Entschlüsselung des Symbols zur Rekonstruktion des Sinnes ist ein doppelter: Zum einen ist es eingebunden in ein semiotisches System, trägt also die Qualitäten von Regelhaftigkeit, Lebensbezug und semantischem Verweis, durch die das Symbol erst Bedeutung erhält, recht eigentlich zum Symbol wird; zum anderen ist das verstehende Subjekt selbst Teilnehmer am Sprachspiel des Symbolaustausches. Hier zeigt sich das hermeneutische Problem der Übersetzung als eines der Differenz. Die Ähnlichkeiten des Verstehenden mit dem anderen, die vorhanden sein müssen, um überhaupt eine Übersetzung zu ermöglichen heben die Unterschiede hervor.»<sup>1</sup>

#### 5. Präzise oder einfach nur umständlich?

Ist der folgende Ausschnitt unnötig kompliziert? Wenn ja, warum? Wie könnte man ihn umformulieren, ohne die Genauigkeit zu mindern?

«Direkte Zitate in indirekten Zitaten sind ungeachtet eines entsprechend einleitenden Hinweises auf die sinngemäße Übernahme der folgenden Passage zusätzlich als wörtliche Zitate zu kennzeichnen und mit einer eigenen Fußnote am Ende des wörtlichen Zitats – also meist vor dem Fußnotenhinweis für die indirekte Übernahme zu verwenden.»

#### 6. Unnötige Ausführlichkeit?

Der folgende Ausschnitt stammt aus der Einleitung einer Habilitationsschrift mit dem Titel «Literatur als Medium». Kommentiere die Ausführlichkeit.

Wissenschaftlich ist das Projekt in der Literaturwissenschaft, in der Philologie bzw. in der Germanistik, darüber hinaus sowohl im theoretischen Kontext literaturwissenschaftlicher Methodologie und Literaturtheorie, insbesondere auch im Überschneidungsbereich literaturwissenschaftlicher und medienwissenschaftlicher Forschungsansätze, sowie auch im Rahmen insbesondere der deutschen Universitätsgermanistik und ihrem Beitrag zu literaturwissenschaftlicher Forschung und Lehre situiert. Darüber hinaus ist sie aber auch bezogen auf die gesellschaftliche und kulturelle Situation der Germanistik, der Literaturwissenschaft und jener Geisteswissenschaft, die unter dem Stichwort Philologie am Ende des 20. und am Beginn des 21. Jahrhunderts betrieben wird.<sup>2</sup>

→siehe auch: Walter Benjamin: Prinzipien der Wälzer oder Die Kunst, dicke Bücher zu machen.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Lothar Henninghaus: Tod und Verwandlung. Elias Canettis poetische Anthropologie aus der Kritik der Psychoanalyse. Frankfurt a. M. 1984, S. 12.

<sup>2</sup> Oliver Jahraus: Literatur als Medium. Sinnkonstitution und Subjekterfahrung zwischen Bewusstsein und Kommunikation. Weilerswist 2003, S. 11.

<sup>3</sup> In: Ders.: Gesammelte Schriften. Bd. 4.1., S. 104.